

Das Herz des Wüstenprinzen

eBundle



7 ROMANE

*Teresa Southwick, Sharon Kendrick,
Barbara McMahon*

Das Herz des Wüstenprinzen

CORA
Verlag

e DIGITAL
EDITION

Küsse unterm Wüstenhimmel

TERESA SOUTHWICK

ROMAN





Küsse unterm Wüstenhimmel

IMPRESSUM

Küsse unterm Wüstenhimmel erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Teresa Ann Southwick
Originaltitel: „To Kiss A Sheik“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 231 - 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Umschlagsmotive: iconogenic, Guenter Guni / iStockphoto
Umschlaggestaltung: Sara Gerdes

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733742829

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

Sie fühlte sich wie das hässliche Entlein an einem ganz besonders schlechten Tag.

Crystal Rawlins rückte die großen, dicken Brillengläser zurecht, die so viel von ihrem Gesicht verdeckten wie nur irgend möglich. Sie war nicht daran gewöhnt, dass etwas ihre Sicht einschränkte, doch für ihre Tarnung war das Ganze unerlässlich. Und jetzt hieß es Showtime.

„Ich bin Crystal Rawlins“, stellte sie sich Seiner Hoheit Fariq Hassan vor, während sie beide neben dem auf Hochglanz polierten Kirschholzschreibtisch in seinem Büro standen.

„Ja. Das neue Kindermädchen. Willkommen in El Zafir, Miss Rawlins. Es freut mich, Sie kennen zu lernen.“

Er war *die* Verkörperung von groß, dunkel und – wow! Ohne Probleme hätte er das Vorbild für jeden Märchenprinzen abgeben können. Höflich lächelnd streckte er ihr die Hand entgegen.

Ich schüttele dem Teufel die Hand.

Der Gedanke kam Crystal unweigerlich, als sie die Begrüßungsgeste erwiderte. Der kurze Körperkontakt ließ ihre ohnehin schon zittrigen Nerven vollends durchgehen.

Wenn sie sich sonst zu ihrem ersten Arbeitstag einfand, trug sie normalerweise ein sorgfältiges Make-up und Kleidung, in der sie sich professionell und sicher fühlte. Doch sie hatte nie einen Job wie diesen gehabt, weder was Umstände, Geld noch Bedeutung anbelangte. Und die Risiken waren niemals so groß gewesen. Eine seltsame Wendung des Schicksals hatte dazu geführt, dass ihr gutes Aussehen zu ihrer Entlassung führen konnte. Und wenn das passieren sollte, wer würde dann die Arztrechnungen ihrer Mutter bezahlen? Die Gläubiger drohten ohnehin schon,

ihrer Mutter alles zu nehmen, was sie besaß – auch das Haus, in dem Crystal aufgewachsen war – und das würde sie, Crystal, niemals zulassen.

„Es freut mich ebenfalls, Sie endlich kennen zu lernen, Euer Hoheit. Ich habe ein paar Nachforschungen angestellt und dabei viele wunderbare Dinge über Ihr Land erfahren. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Chance bekommen habe, hier zu arbeiten.“

Er musterte sie. „Selbst wenn der Vertrag über drei Jahre geht? Von den Ferien mal abgesehen, ist es eine lange Zeit, die Sie fern Ihrer Heimat verbringen.“

„Einen festen Job zu haben ist etwas sehr Gutes.“

Er nickte zustimmend. „Das ist wahr. Genauso wie Stabilität für meine Kinder.“

„Ihre Tante erwähnte, dass Sie in letzter Zeit einige Schwierigkeiten mit der Besetzung dieser Stelle hatten. Fünf Kindermädchen in einem Jahr, wie ich hörte?“

„Ja.“ Er runzelte die Stirn.

„Ich versichere Ihnen, dass es meine volle Absicht ist, den Vertrag zu erfüllen.“

„Gut. Ich verstehe jetzt, warum meine Tante so von Ihnen geschwärmt hat, nachdem sie Sie in New York getroffen hatte.“

„Prinzessin Farrah hat einen ausgezeichneten Geschmack ...“ Crystal hielt mitten im Satz inne. Das klang ja furchtbar eingebildet und ganz und gar nicht wie das, was sie gemeint hatte. „Ich wollte sagen, die Prinzessin scheint sehr wählerisch zu sein und eine gute Beobachtungsgabe zu haben. Und außerdem einen wunderbaren Sinn für Mode.“

„Auch für Kindermädchen, wie ich hoffe.“

Fariq war der Vater von den fünfjährigen Zwillingen, um die sie sich kümmern sollte. Es war wichtig, dass sie ihn von Anfang an von sich überzeugte.

Nun stand sie also ihrem zukünftigen Boss gegenüber, der, wenn nicht der attraktivste Mann, den sie je gesehen hatte, doch zumindest zu den Top Drei zählte, und sie hatte nur ihr nacktes Gesicht zu bieten. Was hätte sie für ein wenig Kosmetik gegeben oder hohe Absätze und ein maßgeschneidertes Kostüm!

Stattdessen bemühte Crystal sich um ein unscheinbares Äußeres, wie es in der Jobqualifikation gefordert worden war. Eine ganz schöne Herausforderung für eine ehemalige Schönheitskönigin. Schließlich war sie der Stolz ihrer Heimatgemeinde Pullman, Washington. Dort war ihr ganzer Erfolg nur von ihrer Optik bestimmt worden. Doch jetzt kam der Moment der Wahrheit: Würde der Prinz die Maskerade durchschauen, die aus hässlicher Brille, sackartigem, marineblauem Kostüm, flachen Schuhen und einer Frisur bestand, bei der ihre Haare so streng und fest zurückgebunden waren, dass es schmerzte?

Wenn ja, würde sie sofort in den Flieger gesetzt werden, und zwar ohne das großzügige Gehalt, das der Hauptgrund für ihre Anwesenheit in El Zafir war. Der andere Grund lag darin, dass es ihr die Möglichkeit bot zu reisen und ein fremdes Land kennen zu lernen. Das war ihrer Mutter wichtig gewesen und auch der einzige Weg, auf dem Crystal sie dazu hatte bringen können, finanzielle Hilfe von ihr anzunehmen.

„Bitte setzen Sie sich, Miss Rawlins.“ Er deutete auf einen Stuhl vor seinem Schreibtisch.

„Danke schön.“

Sie nahm Platz und unterdrückte einen wohligen Seufzer, als sie in das weiche Leder sank.

„So“, murmelte er, während er um den Tisch herumging und sich dann dahinter setzte. Er begegnete ihrem Blick. „Wie war Ihr Flug von ...“ Er schaute hinunter auf etwas, was vermutlich ihre Bewerbungspapiere waren. „Washington?

Dem Anbaugebiet köstlicher Äpfel, wie ich mich zu erinnern glaube.“

„Nicht in Pullman. Dort gibt es überall nur Weizen. Und mein Flug war sehr lang, Euer Hoheit. Ich habe vergessen, wie viele Zeitzonen ich passiert habe.“

„Ja.“

Fariq Hassan war der Mittlere der drei Söhne von König Gamil, und offensichtlich verschwendete er nicht viele Worte. Ihre Nachforschungen über die traumhaft reiche königliche Familie dieses Landes des Mittleren Ostens hatten ergeben, dass die Hassans in der absoluten Oberliga spielten. Der jüngste Sohn Rafiq war so etwas wie ein Playboy. Der älteste Sohn, Kronprinz Kamal, wurde von der Presse als begehrtester Junggeselle der Welt gehandelt, und Fariq war ein Witwer, der von einigen der schönsten Jet-Set-Frauen regelrecht verfolgt wurde.

„Haben Sie sich von der Reise erholt?“, erkundigte er sich höflich.

„Ich bin dabei. Gestern habe ich mich wie ein begossener Pudel gefühlt“, seufzte sie. „Wahrscheinlich habe ich auch genau so ausgesehen“, fügte sie hinzu und testete damit die Wirkung ihrer Maskerade.

„Ich bin sicher, das war nicht der Fall.“

„Sie sind sehr freundlich. Und ich bin dankbar für die Möglichkeit, mich zu akklimatisieren. Ich habe es sehr geschätzt, dass ich mich ein wenig erholen konnte, um auf Sie und die Kinder einen möglichst positiven Eindruck zu machen.“

„Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen mit Kindern.“

Er betrachtete sie sehr aufmerksam, doch sein Blick zeigte nicht mehr als normale Neugier. Wenn eine Frau es gelernt hatte, mit ihrem weiblichen Radar männliches Interesse zu erkennen, dann war es Crystal. Sie hatte genügend praktische Erfahrung sammeln können und sich

geschworen, niemals wieder das dekorative Anhängsel eines Mannes zu sein. Seine neutrale Reaktion deutete an, dass ihre Verkleidung funktionierte. Warum war sie dann leicht enttäuscht, dass er sie offensichtlich kein bisschen attraktiv fand?

„Ich habe mein Studium damit finanziert, dass ich Kinder gehütet habe.“ *Und mit dem Preisgeld aus dem Schönheitswettbewerb.* „Ich habe einen Abschluss in Erziehungswissenschaften. Nach dem Examen habe ich ein Jahr lang bei einer wohlhabenden Familie in Seattle gearbeitet. Meine Empfehlungsschreiben liegen Ihnen vermutlich vor ...“

„Ihre Referenzen sind tadellos. Ein Abschluss in Erziehungswissenschaften?“ Er blickte sie fragend an.

Mit diesen schwarzen Augen schien er geradezu durch sie hindurchzusehen. Wie Röntgenstrahlen.

„Irgendwann möchte ich gerne unterrichten.“ Sie setzte sich so aufrecht hin, wie sie konnte, straffte ihre Schultern und warf ihm ihren besten Ich-habe-nichts-zu-verbergen-Blick zu.

„Sie haben kein Bedürfnis, eine eigene Familie zu gründen?“ Er hob eine mitternachtsschwarze Augenbraue.

„Irgendwann sicher. Aber da sind einige Dinge, die ich vor Liebe, Heirat und Kindern erleben möchte.“

„In dieser Reihenfolge?“

„Welche andere Reihenfolge sollte es geben?“

Seine Mundwinkel nahmen einen zynischen Zug an. „Kinder, dann die Heirat.“

Crystal schoss das Blut in die Wangen bei der Andeutung von Sex vor der Hochzeit. Heutzutage war das wohl völlig normal, und sie beurteilte auch niemanden danach. Aber die Tatsache, dass sie mit diesem Mann über so intime Dinge sprach, trieb ihr die Röte ins Gesicht.

Sie rutschte nervös auf ihrem Ledersessel herum, und schaute ihm dann schließlich in die Augen. „Euer Hoheit, ich bin nicht so naiv, dass ich nicht wüsste, dass das vorkommt. Aber nicht bei mir.“

„Ich verstehe. Ich dachte allerdings, dass amerikanische Frauen so stolz darauf sind, eine Karriere und eine Familie zugleich unter einen Hut bringen zu können. Worin liegt also die Notwendigkeit zu warten, Miss Rawlins?“

„Es ist nun mal nicht die Art und Weise, wie ich es machen möchte. Ich liebe Kinder, weshalb ich auch Erziehungswissenschaften studiert habe. Und wenn ich eigene habe, beabsichtige ich, zu Hause zu bleiben und sie großzuziehen. Aber wenn der Zeitpunkt der Richtige ist, werde ich wieder arbeiten gehen. Mein Beruf als Lehrerin wird es mir ermöglichen, Feiertage und Ferien mit meinen Kindern verbringen zu können.“

„Aha. Eine Planerin. Sehr organisiert.“ Er runzelte die Stirn.

„Ist daran irgendetwas falsch?“

„Im Gegenteil. Ich finde das sehr erfrischend.“

Den Eindruck machte er allerdings gar nicht. Er wirkte vielmehr so, als wenn er ihr nicht glauben würde. Sie schlang die Hände ineinander und ließ sie in ihrem Schoß ruhen. „Darf ich Sie etwas fragen?“

„Ja.“

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn das impertinent wirken sollte, aber als Erzieherin habe ich gelernt, dass es wichtig ist, eine Atmosphäre zu schaffen, in der keine Frage als dumm betrachtet wird.“

Er verzog amüsiert die Mundwinkel. „Ich verstehe. Jetzt, wo Sie sich erklärt haben, stellen Sie bitte Ihre dumme Frage.“

Crystal war sich nicht ganz sicher, ob er sich über sie lustig machte oder nicht. Sie entschied aber, dass sie sich

davon nicht aus dem Konzept bringen lassen würde. Schon wegen seiner Kinder würden sie miteinander auskommen müssen. Daher war es wichtig, dass er akzeptierte, dass sie eine Frau war, die ihre Meinung sagte.

„Es ist eigentlich keine dumme Frage, sondern geht mehr in Richtung der Klärung eines Sachverhalts. Dieses ... Gespräch, das wir hier führen, fühlt sich mehr wie eine Bewerbungssituation an als eine Begrüßung. Ich hatte aber den Eindruck, dass ich bereits für die Stelle engagiert wäre.“

Er nickte. „Meine Tante war sehr von Ihnen beeindruckt, und ich respektiere ihre Meinung sehr. Aber es handelt sich hier um *meine* Kinder, Miss Rawlins. Die endgültige Entscheidung liegt bei mir.“

„Wenn Sie also anderer Meinung sind als Prinzessin Farrah ...“

„Dann sitzen Sie im ersten Flugzeug zurück in die Vereinigten Staaten“, erklärte er vollkommen offen.

„Was eine neue Frage aufkommen lässt.“

„Eine dumme?“ Er grinste sie an, wodurch er den Worten die mögliche Schärfe nahm.

„Ich ... ich hoffe nicht.“ Sie räusperte sich. „Warum wollten Sie ein amerikanisches Kindermädchen? Warum nicht eine Frau aus Ihrem eigenen Land, die mit den Sitten El Zafirs vertraut ist?“

„Was meine Kinder über ihr Land wissen müssen, werde ich ihnen selbst beibringen, genauso wie der Rest meiner Familie. Aber viele unserer Geschäftsbeziehungen gehen in den Westen, und aufgrund ihrer Geburt werden Hana und Nuri El Zafir dienen müssen. Sie werden mit vielen amerikanischen Diplomaten und Geschäftsleuten verkehren, und *Sie* können sie darauf vorbereiten, und zwar in einer Art und Weise wie das niemand aus meinem Land tun könnte. Es ist etwas, was ich als sehr wichtig empfinde.“

Crystal schluckte. „Was die Jobqualifikationen anbelangt, Euer Hoheit.“

„Waren die nicht klar genug?“

„Es ist interessant, dass Sie das fragen. Dürfte ich erfahren, warum ein *schlichtes, unscheinbares* Kindermädchen gesucht wurde?“

„Ich glaube die eigentliche Formulierung lautete ‚eine schlichte, unscheinbare, unaufdringliche amerikanische Frau von einiger Intelligenz, die gut im Umgang mit Kindern ist‘.“

Crystal konnte mehr als unaufdringlich sein, sie machte sich auch keinerlei Gedanken um den Teil über den guten Umgang mit Kindern. Es war das Adjektiv „schlicht“, das sie verwirrte.

Aus Spaß hatte sie die Definition im Wörterbuch nachgeschlagen, die von diskret und einfach bis zu hässlich und unattraktiv reichte. War ihm eigentlich klar, dass sie sich von der Formulierung beleidigt fühlen könnte? In erster Linie war sie jedoch neugierig.

„Ich verstehe die Bedeutung der restlichen Formulierung. Ihre Tante hatte jedoch nicht erklärt, warum ‚Schlichtheit‘ so ein wichtiges Kriterium ist.“

„Weil schöne Frauen ...“ Er zögerte, und währenddessen wurde sein Blick hart. Sein Mund war nur noch eine dünne Linie.

„Was ist mit schönen Frauen?“, hakte sie nach, wobei sie bei seinem Gesichtsausdruck innerlich zitterte.

„Sie sind eine unwillkommene Ablenkung.“

„Ich verstehe.“

Sie hatte Arroganz erwartet und war nicht enttäuscht worden. *Schöne Frauen* waren eine unwillkommene Ablenkung? Ärger stieg in ihr auf. Sie war dazu erzogen worden, die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen, aber ein Scheich kam vielleicht damit davon, anderen die Schuld für seine Unzulänglichkeiten zu geben.

„Euer Hoheit“, begann sie. „Lassen Sie mich sichergehen, dass ich Sie richtig verstehe. Wenn *Sie* nicht in der Lage sind, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, dann ist es die Schuld der Frau – zumindest wenn sie zufälligerweise schön ist?“

Wieder hob sie das Kinn und ließ ihn einen langen Blick auf ihr Gesicht werfen. Wenn ihre Maskerade einer kritischen Musterung nicht standhalten würde, war es das Beste, es gleich zu erfahren.

Sie betrachtete sich selbst nicht als schön – nicht in der Liga, in der Fariq Hassan spielte. Doch zu Hause hatte sie ihren Teil an Aufmerksamkeit erhalten, wenn auch nicht immer in positiver Hinsicht. Und sie fand nicht, dass ihr Aussehen darüber entscheiden sollte, ob sie dazu geeignet war, Kinder zu erziehen oder nicht.

Sie starrten sich mehrere Augenblicke lang an, und Crystal wünschte sich, er würde etwas sagen. Sie befürchtete bereits, dass ihre scharfe Zunge sie einmal mehr in Schwierigkeiten gebracht hatte. Dennoch war es besser, das gleich zu Beginn zu klären – für sie beide. Und besonders für die Kinder.

„Lassen Sie mich sehen, ob *ich* die Frage richtig verstehe“, meinte der Prinz schließlich. In seinen Augen funkelte es, was Humor bedeuten *konnte*. „Wenn ich mich in der Gegenwart einer schönen Frau nicht konzentrieren kann, dann fragen Sie, wessen Schuld das ist?“

„Das fasst es in etwa zusammen.“

„Es ist natürlich die Schuld der Frau.“

Wieder wusste sie nicht, ob er scherzte, beschloss dann aber, so zu tun, als meine er es ernst. „Dann sollten Sie etwas über mich wissen, bevor wir weiterreden.“

Er legte die Hände zusammen und lehnte sich über den Schreibtisch hinweg weiter vor. „Und was ist das?“

„Die Basis meiner Philosophie im Umgang mit Kindern liegt darin, dass ich von ihnen verlange, dass sie immer die Verantwortung für ihre Taten übernehmen.“

„Nun, dann ist da auch etwas, dass Sie über mich wissen sollten.“

„Und das wäre?“

„Ich bin *kein* Kind. Und ich habe immer recht.“

Über seine erste Aussage ließ sich zweifellos nicht streiten. Er war durch und durch maskulin! Sie schluckte trocken. Durch diese provozierende Antwort, wäre ihr beinahe die Arroganz in seiner zweiten Aussage entgangen. Er hatte immer recht?

„Es ist immer gut zu wissen, wie sein Arbeitgeber einen bestimmten Sachverhalt sieht“, erwiderte sie. „Ich gehe mal davon aus, dass Sie noch mein Arbeitgeber sind.“ Sie hielt den Atem an.

„Ich denke, meine Tante hat weise ausgesucht. Sie werden Ihre Sache gut machen.“

Crystal war klar, dass sie erleichtert darüber sein sollte, der Musterung standgehalten zu haben. Sie hatte es geschafft. Sie war eingestellt. Bevor sie den Prinzen persönlich getroffen hatte, hatte genau darin ihre Hoffnung gelegen. Unglücklicherweise fühlte sie sich jetzt, wo ihr der Job sicher war, seltsam enttäuscht über ihren Erfolg. Er glaubte also tatsächlich, dass sie so schlicht und bieder war, wie sie vortäuschte. Er nahm ihre Kleider, ihr Haar und die Brille wahr und schaute nicht weiter.

„Ich würde jetzt sehr gerne die Kinder kennen lernen“, meinte sie. Wenn das hier ein Jobinterview war, dann war sie diejenige, die es führte, aber sie wollte wirklich so bald wie möglich die beiden Kleinen treffen.

„Ich werde Sie zu ihnen bringen und Sie vorstellen.“ Sie hörte Stolz aus seiner Stimme, und in seinen Augen lag ein zärtlicher Ausdruck.

Fariq stand auf, umrundete den Schreibtisch und bedeutete dann mit einer Geste, dass sie vorgehen solle. Sie hielt an der schweren Holztür, und während sie beide nach der Klinke griffen, berührten sich ihre Hände.

„Erlauben Sie mir“, sagte er mit seiner samtweichen, tiefen Stimme, die ihr Schauer über den Rücken jagte.

„Danke schön.“

In der Halle vor seinem Büro schaute sie sich neugierig um. Ihre flachen Schuhe versanken förmlich in dem dicken, teuren Teppich. Die holzgetäfelten Wände waren mit Fotos von El Zafir in verschiedenen Phasen seiner Entwicklung behängt.

In ihrem ganzen Leben hatte Crystal noch nie einen solchen Luxus gesehen wie seit ihrer Ankunft im Palast. Marmorböden, elegante Treppenhäuser, ein Springbrunnen im Foyer, üppige Gärten. Die Räume waren mit sündhaft teuren, teils antiken Möbeln ausgestattet, und überall sah man Gold und Dekor im Überfluss – unschätzbare Kunstwerke, Gemälde, Vasen und Tapisserien. Verdammt beeindruckend.

Es gab vier Büros. Das des Königs war das erste, dann folgte das des Kronprinzen und schließlich Fariqs, vor dem sie gerade standen. Ein letztes Büro befand sich am Ende der Halle auf der rechten Seite, und sie vermutete, dass es Rafiq, dem jüngsten Bruder gehörte. Sie glaubte, daraus Kinderstimmen herauszuhören, begeistertes Gekicher und Gelächter.

Sie blickte zu ihrem Arbeitgeber auf und deutete mit dem Daumen in Richtung des Lärms. „Sie sind in diese Richtung entkommen.“

„Eine Zeile aus einem der B-Western Ihres Landes?“, fragte er.

„Sie kennen die Filme?“

„Ich habe in Amerika studiert.“

„Oh ja, natürlich.“

Sie gingen in das letzte Büro, und dort auf dem Ledersofa an der Wand saßen zwei Kinder und ein Mann, der nur Fariqs Bruder sein konnte. Ein kleines Mädchen hockte auf seinem Knie und verwuschelte seine Haare, während er gleichzeitig den Jungen auf seinem anderen Knie kitzelte. Der Kleine lachte aus vollem Hals und bettelte gleichzeitig darum, dass er doch aufhören möge. Zweifellos waren dies die beiden fünfjährigen Zwillinge, die in ihre Obhut übergehen würden.

„Papa!“, riefen beide Kinder wie aus einem Munde.

Sie sprangen von der Couch und rannten zu ihm, wobei beide ihre kleinen Arme um einen seiner Oberschenkel legten. Er bückte sich und umarmte die zwei.

„Hallo, meine Süße“, sagte er und strich seiner Tochter liebevoll über die Wange, die ihn anbetend ansah. „Und du?“ Fariq grinste seinen Sohn an und verwuschelte ihm das Haar. „Hier ist jemand, der euch gerne kennen lernen möchte.“ Plötzlich richteten sich zwei dunkle, neugierige und auch ein bisschen schüchtern wirkende Augenpaare auf Crystal. „Das ist Miss Rawlins. Was sagt man?“

„Hi.“ Der Junge blickte zu seinem Vater auf. „Ich meine, wie geht es Ihnen?“

Fariq nickte zustimmend.

Das kleine Mädchen krallte sich an seinem Hosenbein fest. „Wie geht es Ihnen?“, ahmte sie ihren Bruder nach.

Der Prinz schaute zärtlich auf seine Tochter herab, dann deutete er mit einer Kinnbewegung auf den anderen Mann im Raum. „Dieser lahme Ersatz für ein Kindermädchen ist mein Bruder Rafiq.“

„Euer Hoheit“, grüßte sie und wandte sich damit zuerst an den Erwachsenen.

Der Prinz stand auf und fuhr sich durchs Haar, das seine Nichte mit so viel Freude in Unordnung gebracht hatte. Jeder Mann, der gerne mit Kindern spielte und dabei nicht auf

seine Erscheinung achtete, war in ihren Augen mehr als in Ordnung.

„Es ist eine Freude, Sie kennen zu lernen, Miss Rawlins“, sagte er und streckte ihr die Hand entgegen.

„Für mich ebenso, Euer ...“

„Nennen Sie mich Rafiq. Ich bestehe darauf“, erwiderte er, bevor sie protestieren konnte.

„Vielen Dank.“ Sie sah zuerst zu dem Jungen, dann zu seiner kleinen Schwester hinüber. „Und ihr könnt nur Hana und Nuri sein.“

„Woher kennen Sie unsere Namen?“, fragte das Mädchen beeindruckt. Sie blinzelte mit ihren großen schwarzen Augen und den unglaublich langen Wimpern.

In fünfzehn Jahren, wahrscheinlich auch schon weniger, würde sich die männliche Bevölkerung von El Zafir warm anziehen müssen, dachte Crystal. „Eure Tante Farrah hat sie mir genannt. Als ich sie in New York getroffen habe, hat sie mir auch Fotos von euch beiden gezeigt.“

„Ihre Brille ist sehr groß“, meinte Nuri. „Und sehr hässlich.“ Er war genauso hübsch wie seine Schwester und hatte sich zweifellos von seinem Vater schon eine Spur Arroganz abgeguckt.

„Du hast eine gute Beobachtungsgabe“, entgegnete sie trocken. Crystal schaute rasch von einem Mann zum nächsten und richtete den Blick dann auf den Vater der Kinder. „Darf ich Ihnen eine Frage stellen, Euer ...“

„Fariq“, unterbrach er sie. „Mein Bruder hat recht. Es gibt keinen Grund, so förmlich zu sein. Und ich werde Sie Crystal nennen.“

„Einverstanden, Fariq.“ Sie testete seinen Namen auf ihrer Zunge und fand, dass sie den exotischen Klang mochte.

„Handelt es sich um eine dumme Frage?“, wollte er mit einem Blick wissen, von dem sie nun ahnte, dass er scherzhaft gemeint war.

„Sie werden dafür sorgen, dass ich diese Bemerkung noch bereuen werde, richtig?“, entgegnete sie mit einem Lächeln. „Wie auch immer, ich werde es riskieren. Ich habe mich eigentlich nur gefragt, ob Sie die Kinder oft mit zur Arbeit nehmen?“

„Sie meinen, weil sie jetzt bei meinem Bruder sind? Die Antwort darauf lautet Nein. Aber Rafiq hat sich erboten, nach den beiden zu sehen, weil er dafür verantwortlich ist, dass das letzte Kindermädchen einen eher schnellen und wenig ruhmvollen Abgang gemacht hat.“

„Es war nicht meine Schuld“, protestierte der andere Mann mit einem Funkeln in den Augen.

„Nicht schwindeln, Onkel“, sagte Nuri. „Nanny war in deinem Bett.“

„Woher weißt du das?“ Ein leichtes Lächeln umspielte seine strenge Miene.

„Tante Farrah hat es Großvater erzählt“, erklärte der Junge. „Und Opa meinte, dann müsste die nächste Nanny eine vertrocknete, alte Pflaume sein.“

„Woher hast du denn das?“ Fariq klang eindeutig missbilligend.

„Nuri hatte sich wieder hinter dem Sofa von Tante Farrah versteckt“, gab Hana fröhlich preis. Sie sah Crystal schüchtern an. „Ich bin froh, dass Sie nicht alt oder vertrocknet sind.“

„Das spricht ja dann doppelt für mich“, antwortete Crystal, dankbar, dass wenigstens ein Mitglied der königlichen Familie den Wald noch vor lauter Bäumen sah.

Fariq räusperte sich. „Wie jede Frau, der Rafiq begegnet, steigerte sie sich in eine Schwärmerei für ihn hinein. Ihre Aktionen zielten darauf ab, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Das Endergebnis war dann aber wohl nicht ganz so, wie sie es sich vorgestellt hatte.“

Crystal bekam große Augen. „Ich schätze, ich weiß, was für ein Ende sie genommen hat, da ich hier bin und sie nicht.“

„Fristlose Kündigung“, bestätigte Rafiq. „Ich habe es dem König ausgedeutet, sie köpfen zu lassen.“

Hana kicherte. „Du schwindest schon wieder, Onkel.“

„Ja, meine Kleine, dein Onkel ist ein großer Schwindler“, stimmte Fariq zu. „Er behauptet, er hätte ihre Annäherungsversuche zurückgewiesen.“

„Das ist auch die Wahrheit“, protestierte er. „Wirklich, ich bin ins Schlafzimmer gekommen, und da war sie. Ich habe mich sofort umgedreht und bin wieder hinausgegangen. Vater hat mir geglaubt.“

„Der König hatte kein Interesse an Erklärungen“, meinte Fariq zu Crystal gewandt. „Seine exakten Worte lauteten, dass er keine Gerechtigkeit wolle, sondern Frieden und Ruhe.“

„Ich kann verstehen, warum“, antwortete sie.

Fariq hatte seinem Vater nicht widersprochen. Tatsächlich hielt er die Addition zu den Jobqualifikationen für eine gute Idee. Er hatte nicht den Wunsch, es mit einer Frau zu tun zu haben, die ihr intrigantes Herz hinter einem engelsgleichen Gesicht verbarg. Einmal war mehr als genug.

Er entschied, dass Crystal genau das darstellte, was der König im Sinn gehabt hatte, als er seine Vorgabe machte. Und seine Kinder hatten ein gutes Auge für Details, stellte er stolz fest. Ihre Brille war in der Tat sehr groß und hässlich, und dennoch konnte sie nicht ganz die ansprechenden, bernsteinfarbenen Augen dahinter verbergen. Katzenaugen. Sie schimmerten voller Intelligenz und Humor. Und obwohl die Brille einen Großteil des Gesichts der Amerikanerin verdeckte – die Haut, die er sehen konnte, war glatt und makellos.

Ihr Haar war braun und so streng zurückgekämmt, dass keine attraktiven Tönungen zu erkennen waren. Die Frisur wirkte durchaus schmerzhaft, aber er konnte ihr nicht den Vorwurf machen, dass auch nur ein Härchen nicht am Platz war.

Der sackartige Rock reichte bis zu den Knöcheln und wurde von einer Jacke ergänzt, von der er sich gewünscht hätte, dass sie ein wenig kürzer und figurnäher geschnitten gewesen wäre, so dass er eine bessere Vorstellung von ihren Formen bekommen hätte. Die Knöchel, die er sehen konnte, versprachen einiges für den Rest ihrer Beine. Doch seine Neugier war fehl am Platz, und er sollte über ihr konservatives Outfit dankbar sein. Er brauchte ein Kindermädchen, und seine Tante hatte ihm versichert, dass Crystal perfekt wäre.

Und Fariq musste ihr zustimmen. Er schätzte die offene, direkte Art der Amerikanerin. Crystal sprach aus, was sie dachte. Das war äußerst erfrischend.

Dann war da ihr Sinn für Humor, den sie im Gespräch zu erkennen gegeben hatte. Er war ein Beweis für einen wachen und scharfen Verstand. Er bemerkte, dass er sie mochte, und dieser Gedanke erzeugte eine Warnung in ihm, die er aber geflissentlich überging. Es bedeutete nur, dass ihre Verständigung bezüglich der Kinder noch reibungsloser ablaufen würde.

Er gab seiner Tante Recht. Sie schien perfekt zu sein. Abgesehen von einer Kleinigkeit – ihrem Lächeln. Er hatte es vor wenigen Minuten gesehen, und es war einfach bezaubernd gewesen.

Als Crystal wieder lächelte, diesmal mit einem sanften Blick auf seine Tochter, verspürte Fariq eine seltsame Empfindung in seiner Brust. Er beschloss, sie zu ignorieren. Crystal hatte einfach eine sehr warmherzige Art, etwas, dass für Kinder sehr wichtig war.

In diesem Moment nahm Rafiq wieder seine Proteste auf. „Mit deiner Darstellung der Ereignisse ruinierst du meinen guten Ruf“, beschwerte er sich bei seinem Bruder. „Ich weiß nicht, warum du mich für das Verhalten dieser Frau verantwortlich machst. Es war nicht *mein* Fehler.“

„Was war es, was Shakespeare über denjenigen gesagt hat, der zu viel protestiert?“, konterte Fariq.

Aber vielleicht konnte sein Bruder wirklich nichts dafür, dass Frauen ihn charmant fanden. Es war leicht, wenn man niemals betrogen und zum Narren gemacht worden war. Denn wenn das geschah, tat ein Mann gut daran, lieber *nicht* die Aufmerksamkeit des anderen Geschlechts auf sich zu ziehen.

Rafiq wandte sich an Crystal. „Glauben Sie, dass ich die Art Mann bin, die unehrlich ist?“

„Ich kenne Sie kaum“, entgegnete sie. Dann blinzelte sie, und ihre Augen wurden groß. „Ich meine ...“

„Keine Sorge“, unterbrach Fariq sie. „Und auch kein Grund, ihm jetzt Honig um den Mund zu schmieren. Ihre erste Antwort war vollkommen richtig.“

„Dann lernen Sie mich kennen“, bot Rafiq ihr an. „Heute Abend beim Essen. Die ganze Familie wird da sein. Dann können Sie für sich selbst entscheiden.“

Und da wären wir mal wieder, dachte Fariq. Immer der Charmeur. Doch aus irgendeinem Grund störte ihn die Aufmerksamkeit seines Bruders gegenüber Crystal.

„Ja, bitte“, bettelte Hana und streckte Crystal die Hände entgegen.

Fariq kannte seine Tochter. Das kleine Mädchen, das für gewöhnlich nicht schnell Vertrauen fasste, hatte dieser Frau sofort ihr Herz geöffnet. „Mein Bruder hat recht. Sie müssen die Familie kennen lernen. Das Abendessen wird um sieben serviert.“

„Das ist sehr freundlich. Vielen Dank.“

Sie sagte die richtigen Worte, doch Fariq fragte sich, warum sie eher so wirkte, als hätte man sie zur Hinrichtung auf dem Marktplatz verurteilt. Er würde dafür sorgen, dass er es herausfand.

2. KAPITEL

Vor vier Stunden hatte Crystal den Büroflügel des Palasts weiß wie ein Gespenst verlassen, nachdem sie von ihrem Boss eine Einladung zum Abendessen mit der *gesamten* königlichen Familie erhalten hatte. Nun saß sie mit ihnen bei Tisch und fragte sich, ob sie wieder etwas Farbe bekommen hatte. Obwohl sie für die Stelle als Kindermädchen mehr als qualifiziert war, machte es sie nervös, nun auch noch vor der kompletten Familie mit ihrer Maskerade bestehen zu müssen.

„Ich glaube, die neue Nanny ist eine Schwindlerin.“ Prinzessin Farrah beobachtete sie aufmerksam.

Crystal erstarrte. Mit wild klopfendem Herzen konnte sie sich gerade noch daran hindern, nervös über den Goldrand ihres Tellers zu wischen – und wenn ihre Wangen wieder etwas Farbe bekommen hatten, so war die jetzt garantiert wieder verschwunden. Sie zwang sich dazu, den Blick der Prinzessin zu erwidern. „Wie bitte?“

„Sie sind so still – gar nicht wie die lebhafte, junge Frau, die ich in New York kennen gelernt habe.“

Okay. Das nannte man wohl königlichen Humor. Sie speicherte die Information im Hinterkopf ab. „Laut meiner Mutter ist es immer besser, nichts zu sagen und damit zu riskieren für einfältig gehalten zu werden, als den Mund aufzumachen und diese Annahme voll zu bestätigen.“

„Eine weise Frau, Ihre Mutter“, meinte König Gamil.

„Ja, das ist sie.“

Vicki Rawlins hätte es geliebt, mit der königlichen Familie von El Zafir zu Abend zu essen. Sie selbst hatte schon als Teenager geheiratet und ihr erstes Kind bekommen und immer wieder den Umstand beklagt, dass sie dadurch nie etwas anderes als das Leben in Pullman erlebt hatte.

Nachdem Crystal ihren Abschluss gemacht hatte, wären ihre Eltern endlich in der Lage gewesen, die Reisen zu unternehmen, nach denen ihre Mutter sich immer gesehnt hatte. Doch sie schockierten alle, indem sie sich stattdessen scheiden ließen. Dann hatte ihre Mutter diesen furchtbaren Autounfall gehabt, und ihre Genesung war schmerzhaft, lang und teuer.

Vielleicht gerade deswegen hatte sie ihr jüngstes Kind und zugleich einzige Tochter immer wieder dazu ermutigt, sich zuerst die Welt anzusehen, bevor sie sich mit Mann und Kindern niederließ.

„Die Tatsache, dass Sie so still sind“, fuhr der König fort, „bedeutet die, dass Sie sich heute Abend nicht wohl fühlen?“

„Ganz im Gegenteil, Euer Majestät. Ich habe noch nie ein angenehmeres Dinner erlebt.“

Von der ganzen Familie unter die Lupe genommen zu werden, das war es, was sie so nervös machte.

„Ich bin froh, dass Ihnen das Essen schmeckt.“ Der König lächelte ihr aufmunternd zu.

„Die Gesellschaft ist genauso außergewöhnlich“, bemerkte sie höflich.

Während sie sich so umschaute, erkannte sie, dass die Söhne des Königs allesamt nur bestes Genmaterial mitbekommen hatten, wahrscheinlich von ihrem gut aussehenden und distinguierten Vater. Während des Cocktailempfangs vor dem Essen hatte sie schließlich auch Kronprinz Kamal kennen gelernt, den dritten der Söhne. Wie seine beiden Brüder war er groß, dunkel und teuflisch attraktiv. Obwohl ihrer bescheidenen Ansicht nach Fariq der bestaussehende war.

Prinzessin Farrah war die Schwester des Königs und schien für den Witwer die weibliche Führung der Familie übernommen zu haben. Die Frau sah fantastisch aus, die

EPILOG

Zermatschter Bananenbrei landete auf ihrem Handrücken, und Sienna kicherte, als sie ihn fortwischte. Dabei schaute sie in die amüsierten Augen ihres Ehemanns, der die kleine Szene am Frühstückstisch lächelnd beobachtete.

Wie sehr sich sein Leben verändert hatte! Die formelle Steifheit und die endlose Reihe an Dienern, die jede seiner Launen erfüllten, waren verschwunden. Stattdessen saß dort seine wunderschöne Sienna mit ihrem anbetungswürdigen Sohn auf dem Schoß.

„Er führt dich ganz schön an der Nase herum“, meinte Hashim belustigt.

„Ja, aber sieh mal, wie toll er das macht“, sagte sie lachend. „Erst acht Monate alt, und er füttert sich praktisch schon selbst!“

„In der Tat“, murmelte er diplomatisch, als ein weiterer Löffel Brei dank dem lebhaften Prinzen Marzug auf der Tischdecke landete.

Hashim hatte längst aufgegeben, Sienna dazu bringen zu wollen, ihren Sohn auf konventionelle Art zu erziehen, so wie es seit Jahrhunderten mit den königlichen Prinzen getan wurde. Und sie hatte sich auch geweigert, ein Kindermädchen zu akzeptieren – nur wenn es absolut notwendig war, gab sie ihren Sohn aus der Hand.

„Niemand liebt ein Kind wie seine eigene Mutter“, hatte sie fest erklärt. „Oder wie sein Vater“, fügte sie dann noch schelmisch hinzu.

Und in diesem Punkt konnte er ihr tatsächlich nicht widersprechen – obwohl er es immer wieder gerne versuchte. Denn Marzug hatte sein Herz gestohlen, von dem Moment an, als er das erste Mal herzhaft brüllte. Hashims Welt war jetzt von so viel Liebe erfüllt. Manchmal glaubte er,

vor Glück zu platzen. Und Sienna hatte all das bewirkt. Er schaute sie an.

Wenn man sie in dieser häuslichen Idylle vor sich sah, dann konnte man kaum glauben, dass Sienna noch am Abend zuvor den französischen Botschafter beeindruckt hatte, zu dessen Ehren im Palast ein Empfang gegeben worden war. Hashim hatte mit Stolz, Liebe und Verlangen beobachtet, wie sie tanzte – elegant und anmutig wie eine Blüte, die vom Sommerwind bewegt wurde. Und dann später, in der wunderbaren Abgeschiedenheit ihres Apartments, da hatte sie ... Hashim schluckte – er sollte sich jetzt besser zusammennehmen.

„Geht es dir gut, Liebling?“, fragte Sienna und riss ihn damit aus seinen Gedanken, die nicht besonders förderlich waren, wenn er in etwas weniger als einer Stunde der Armee von Qudamah einen Inspektionsbesuch abstatten sollte.

„Ja, meine Schöne“, murmelte er und sah, wie sie nach einem Blatt Papier griff. „Was liest du da?“

Zerstreut drückte Sienna einen Kuss auf Marzugs dunklen Lockenkopf. „Oh, nur eine Anfrage – man bittet mich, die Schirmherrschaft der neuen Wohltätigkeitsorganisation für benachteiligte Kinder zu übernehmen, die sie in Nasim gründen.“

„*Noch* eine weitere Wohltätigkeitsorganisation?“ Hashim runzelte die Stirn. „Aber du tust bereits mehr als genug.“

„Ich weiß. Aber diese Arbeit ist etwas ganz Besonderes, und ...“ Sie legte den Brief außerhalb von Marzugs Reichweite auf den Tisch und lächelte. „Ich fühle mich einfach geschmeichelt, dass man mich fragt“, sagte sie schlicht.

Und das verstand er. Absolut.

Denn es war ein langer und manchmal steiniger Weg gewesen, bis sie dahin gekommen war, wo sie heute stand.

Sienna hatte hart arbeiten müssen, um das Volk von Qudamah dazu zu bringen, sie zu akzeptieren. Einige hatten es nicht getan – zumindest nicht von Anfang an –, doch sie war ihren Zweifeln und Ängsten mit Verständnis begegnet. Schließlich geschah es nicht alle Tage, dass ihr Scheich eine Frau heiratete, die von so weit her kam und wenig über ihre Kultur wusste.

Einige waren sogar erst aufgetaut, nachdem sie den wunderhübschen kleinen Prinzen zur Welt gebracht hatte und ein riesiges Freudenfeuerwerk vom Palast aus abgeschossen worden war. Danach hatten sie sie endgültig alle in ihr Herz geschlossen.

Auch die Hochzeit selbst war eine Herausforderung gewesen – es gab eine bürgerliche Zeremonie und eine religiöse, nachdem sie zu Hashims Glauben übergetreten war. Sie musste das komplette Gelübde in seiner Muttersprache ablegen. Die ganze Nacht vor der Trauung war sie wach gewesen und hatte die Sätze immer wieder vor sich hin gesprochen, bis jedes Wort perfekt saß. Sie hatte sich sofort darangemacht, die alte Sprache zu erlernen – und das war eine noch größere Herausforderung gewesen!

Aber sie war jung und intelligent und eifrig. Und sie liebte. Genau so, wie sie geliebt wurde, und das machte es einfach.

Als sie zum ersten Mal Hashims Mutter begegnete, war sie furchtbar nervös gewesen – denn alle, die sie kannten, brachten der Prinzessin tiefe Verehrung entgegen. Doch die gemeinsame Liebe für ein und denselben Mann verband sie, und daraus entwickelte sich sehr bald echte Zuneigung füreinander.

Hashims Mutter war eine weise und äußerst einfühlsame Frau, die Siennas Ängste milderte, indem sie ihr die Geschichte von einem Vorfahren erzählte, der gegen allen Widerstand die Tochter seines größten Feindes geheiratet

hatte. „Du siehst, Sienna, auf dieser Welt sind wir alle gleich“, sagte sie sanft. „Egal wo die Menschen leben oder was sie tun, sie unterscheiden sich nicht, und sie ändern sich nicht. Sie verlieben sich, und sie kämpfen für diese Liebe, und genau so soll es auch sein.“

Sienna wusste, dass Hashims Mutter recht hatte. Man musste erkennen, dass das Leben sehr wertvoll und auch sehr kurz war. Einmal hatte sie sich gefragt, wann die Gegenwart zur Vergangenheit wurde, doch jetzt wusste sie, dass es alles zur selben Zeit geschah. Ihre Hochzeit lag bereits in der Vergangenheit, und ihr Leben würde vorüberziehen. Sie mussten einfach das Beste daraus machen.

Sie schob die Schüssel mit dem Bananenbrei beiseite, und Hashim nutzte die Gelegenheit, seinem Sohn liebevoll in das lockige Haar zu fahren. „Werden wir später schwimmen gehen?“, fragte Sienna hoffnungsvoll. „Im Pool des Palastes? Nur wir drei?“

„Ja, meine Liebste“, murmelte Hashim nachsichtig, wobei er sich innerlich fragte, was wohl seine Generäle denken würden, wenn sie wüssten, dass ihr Oberbefehlshaber reines Wachs in den Händen seiner Frau war! „Und später werden nur wir zwei allein zusammen zu Abend essen.“ Seine Augen funkelten. „Da unsere beiden Terminkalender es gerade zulassen. Und dann müssen wir über den Besuch deiner Mutter sprechen und über den Hengst, den ich ihr schenken will.“

„Oh, Hashim, sie wird völlig aus dem Häuschen sein.“

Er griff nach ihrer Hand und strich kurz mit dem Daumen über den goldenen Ehering, dann hob er ihre Finger an seine Lippen und küsste sie provozierend. In seinen Augen brannte ein sinnliches Feuer. „Nun“, meinte er leicht, „dann sind wir schon zu zweit, nicht wahr?“